

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Eustach Ewald, Lodz, Rozwadowska Straße 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Dr. Otokar Wolff, Lodz, Długa 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 4 Mk. vierteljährlich.
Einzelnnummer 40 Pf. - Anzeigenpreis 1 Mk. für
die dreispaltige Anzeile oder deren Raum.

Nr. 1

Neujahr 1920.

2. Jahrgang

Zum Jahreswechsel.

Die Stunde naht, wir müssen scheiden,
Jahr wohl, du liebes altes Jahr,
Du gabst in Glück und Leid, in Weiden
Mir reichen Segen immerdar.

Die Stunde naht! Wir müssen wandern
Ins dunkle neue Jahr hinein;
O Herr, von einem Tag zum andern
Laß leuchten mir der Gnade Schein.

Erhalte mir im Kreuz den Glauben,
Das Leiden kommt aus Deiner Hand;
Soll bitterer Tod mein Liebste rauben,
So löste mich am Grabekrand.

Wiß Du mich führen lichte Pfade,
Mir senden Glück und Sonnenschein,
Herr laß mich preisen Deine Gnade,
Und lehre mich recht dankbar sein.

Die Stunde naht! Ein dankbar Schauen
Zurück in die Vergangenheit,
Ein Wunsch! In gläubigem Vertrauen
Gott, Du mein Hort, in Ewigkeit!

Emma Lehnerdt.

Der Herr ist treu.

Liebe Christen . . . wir sind an der
Grenzscheide des alten und des neuen
Jahres. Was bewegt unsere Seele?
Warum eilen wir ins Gotteshaus? Wenn
dich sonst vielleicht, im hellen Sonnen-
schein oder an einem herrlichen Festtag
die Reizung hinführte, von der Welt
etwas zu sehen oder von ihr gesehen zu
werden; heute kann das nicht die Ursache
sein; denn siehe, es ist Dämmerung und
es weht ein nasskalter Wind. Still und
ungesehen sitzt du im Gotteshaus und
gehst auch wieder durch den Nebel, die
stille Straße entlang nach Hause.

Wenn du sonst im Gotteshause sahest,
hatte dich der Sonntagsgedanke gerufen.
Du dachtest an das dritte Gebot. Du
dachtest: es ist der Tag des Herrn. Du
dachtest: heraus meine Seele, aus den
Werktagsgedanken, und komm herein du
heiliger Gottesbote. Vielleicht kamst du

auch ein wenig als ein „Muschrist“, du
dachtest: es ist Sonntag; ich will einmal
Gott zur Ehre in die Kirche gehen. Und
dann sahest du in der Kirche, ein wenig
großartig, ein wenig gleichgültig, ein
wenig mit dem Gefühl: eigentlich habe ich
das garnicht nötig; und liehest das Got-
teswort über dich wegrauschen, wie der
Stein an der Böschung über den die
Wellen gehen. Aber heute ist das anders.
Heute denkst du an die letzte Stunde
des alten Jahres, damit ist alles gesagt.
Wir sind einen Jahrgang weiter gewan-
dert. Wir sind immerzu, Tag aus, Tag
ein, vorwärts gelaufen, und Sorgen und
Sünden, und Lachen und Weinen liefen
im Trabe uns zur Seite. Wir sind rechte
Wandersleute. Aber nun wandern wir
nicht. Wir stehen. Es ist uns, als käme
ein Kommandoruf aus der Luft: Still
gestanden. Es ist kein Mensch im ganzen
Land, der nicht heute, wenn auch nur
einen Augenblick lang, mitmacht dies:
„Stillgestanden“. Wer kommandiert dies
Wort?

Liebe Leser . . . es hat immer Leute
gegeben, die Gott haben absetzen wollen,
von alten grauen Zeiten her bis heute;
und das wird auch weiter so bleiben. Die
reichen Leute zu des Heilandes Zeiten
sagten: „Ewig Leben? gibt es nicht“. Pontius
Pilatus sagte: „Wahrheit? Wahr-
heit? . . . Ist in der ganzen Welt nicht
zu finden, weder im Hause, noch auf der
Straße, und am allerwenigsten im Men-
schenherzen“. Judas sagte: „Neue? Ver-
geltung? Das sind Worte wie blasse
Wolken“; aber zwölf Stunden später
flogen seine Silberlinge über die Tempel-
diele. Der römische Kaiser und alle seine
Großen sagten: „Weg mit dem Jesus und
mit seinen Anhängern“. Wo ist das Römische
Reich? Es ist wie Spreu von Gottes
Dreschdiele geflogen. Vor hundert Jahren
sagten die Leute: „Wir wollen Gott und
den Glauben an ihn abschaffen; der Mensch
muß auf sich selber stehen; sonst wird nie

etwas aus dem Menschengeschlecht“. Wo
sind diese klugen Redner geblieben? Das
Rad der Zeit ist schon lange über sie hin-
weggegangen, geht jetzt über ihre Nach-
folger und Nachbeter hin und drückt sie
platt und breit. Es wird auch in Zukunft
Leute geben, die werden das Gefühl der
Abhängigkeit von Gott und die Sehnsucht
nach Gott, das von Natur in jedem
Menschen ist, totschweigen oder tottreten
und werden gegen Gott anfahren. Aber
bei der Mehrzahl der Menschen wird es
bleiben wie es ist: sie werden glauben,
vor den Augen eines allmächtigen Gottes
zu stehen und zu sterben, und ihm ver-
antwortlich zu sein.

Wir, wir hier an der Grenzscheide
Versammelten, wir glauben, daß Gott es
ist, der uns heute ruft: wir sollen still
stehen, wir sollen uns in Reih und Glied
stellen. Und nun stehen wir hier. Und
nun wollen wir noch einmal das Wort
hören, daß er uns in bezug auf das ver-
gangene Jahr zu sagen hat. Lies aus
dem Co. Matth. 25, 14—30.

Doch das Stillstehen bezieht sich auch
auf das, was vor uns liegt. Es ist dies
ein großes Buch mit 366 unbeschriebenen
Blättern. Wie verschieden werden diese
reinen Blätter beschrieben sein nach einem
Jahre, welch ein buntes Durcheinander an
Liebe und Haß, an Leid und Freud, an
Sorgen und Hilfe, an Bösem und Gutem.
Bei manchem unter uns wird das Lebens-
buch plötzlich unterbrochen werden, still-
stehen, wie man eine Uhr anhält, wenn
eines Menschen Herz zu schlagen auf-
hört . . . Nun soll es uns aber nicht
bange werden. Gott bleibt unsere Zuflucht
für und für auch im neuen Jahre. Chri-
stus unser Heiland und Erlöser ist bei uns
alle Tage bis an der Welt Ende. Der
Geist Gottes will unser Führer, Lehrer
und Tröster sein auch in den zukünftigen
Tagen. Wir schauen darum getrost in
die Zukunft. Wir lesen in bezug auf das
neue Jahr Psalm 23.

Neujahrswunsch.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält;
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt.
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Wie Erde wird noch immer grün;
Auch dieser März bringt Vergnügender,
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder,
Auch dieses Jahr läßt Freuden blüh'n.
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Reichen siegen wir
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen,
Entrolle lähn der Zukunft Fahnen,
Doch Christus bleibt das Reichspanier.
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In diesem Reichen siegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen
Und ausgegilt der alte Fluch.
Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

A. Gerol

Zum Geleit.

Ein neues Jahr und neues Hoffen. Wir wollen es mit denen halten, die noch immer das Beste hoffen. Wir wollen Optimisten sein und bleiben. Wenn auch die Wirklichkeit oft hinter unseren Erwartungen und Wünschen zurückbleibt, so wollen wir deswegen doch nicht griesgrämig in die Zukunft schauen. Nur ein Phantast wird dadurch, daß seine Hoffnungen fehlschlagen zum Pessimisten und Schwarzseher, ein Optimist läßt sich durch einen Fehlschlag nicht ermutigen, denn er weiß, daß es doch einmal besser werden muß, wenn — ja wenn — er selbst lächlig an der Arbeit bleibt. Darum wollen wir Optimisten bleiben und kräftig mit Hand anlegen, denn auf uns kommt es an, auf uns alle. Und zwar heißt es, alle Kräfte zusammenschaffen zur Festigung unseres Volkstums. Wir wollen hoffen, daß im neuen Jahre sich alle zu ihr in Botschaft bekennen, aber daß sie sich dessen auch bewußt sind. Was uns Not tut, ist ein bewußtes Eintreten für unser Volk, denn darüber müssen wir uns klar sein, daß, wenn wir nicht mit allen Fasern unseres Herzens an den uns heiligen Volkstitten an unserem Glauben, an unserer Sprache hängen, auch unser Volk Gefahr läuft, mit ihnen unterzugehen. Wir müssen uns klar sein darüber, daß ein bewußtes Eintreten sehr oft nicht gerade bequem ist, aber trotzdem müssen wir es tun, wollen wir als Volk nicht untergehen. Wir müssen alle Laune, alles Hinundherschwanzen beiseite lassen, wir wollen ganz für unser Volk da sein. Entweder ganz oder garnicht. Einer, der unserem Volk ganz den Rücken gewendet, schadet uns weniger als einer, der auf beiden Hüften hinkt, mal nach rechts und mal nach links blickt. Für unser Volk ist ein offenes Eintreten und ein Festhalten an dem einmal als richtig Erkanntem nötig. Wir alle wollen mitarbeiten, jeder

nach seinen Gaben, aber bewußt und treu, es ist gleich wo, es ist in der Familie mindestens ebenso wichtig, ja noch wichtiger, als im öffentlichen Leben. „Unser Volksfreund“ soll auch dieses Jahr wöchentlich seinen Lesern von deutscher Art, von deutschem Gemüt Kunde bringen. Und gerade in das deutsche Haus will ja unser „Volksfreund“ kommen, um dort Kunde zu bringen und zu zeugen von deutscher Art und deutschem Gemüt und zu stärken und wo es nötig ist zu trösten er will nicht nur der „Volksfreund“ heißen sondern es auch sein, er will alle zusammenlassen zu erfruchtlicher gemeinsamer Arbeit.

Wir wollen daher nicht mühsam bei Seite stehen und über die schlechten Zeiten die Leurenung und wer weiß was noch alles schelten, wir wollen sehen, wo wir eingreifen können, um zu bessern oder wenigstens wie wir es anstellen müssen, um uns nicht unterliegen zu lassen. Es ist noch nichts in der Welt durch Kritizieren besser geworden, sondern nur durch Bessermachen. Nur die Tat bringt uns vorwärts. Ein jeder setze vor seiner eigenen Tür, dann wird bald die ganze Stadt sauber sein. Wer nur schaut, daß er ja nicht mehr wie als sein Nachbar, wird es nie weit bringen, sowohl unter den einzelnen Menschen als auch unter den Völkern. Und wir wollen gerade in dieser schweren Zeit nicht untergehen, wir Einzelen nicht und wir als Volk erst recht nicht. Darum heißt es, alle Kräfte zusammenschaffen, um am Aufbau tätig zu sein, denn niedergerissen ist bis jetzt genug, und gerade für unser Volk kommt es, wie ich schon sagte, auf die Zusammenfassung aller Kräfte an. Wir wollen vor allem für unser Volk und nicht gegen andere Völker arbeiten. Wer Wind säet, wird Sturm ernten, und wer Haß sät, wird Krieg ernten, und davon haben wir bis jetzt, nach dem grauhaftesten aller Kriege, wahrhaftig genug. Wir wollen auch da hoffen, daß uns das neue Jahr dem wirklichen Frieden näher bringt. Daran wollen wir uns halten und hoffen, daß auch die anderen Völker sich von der verderblichen Wirkung des Hasselozuges, wie er in den Zeitungen und Parlamenten fast aller Länder geführt wird, überzeugt haben. Wina erst der gewaltige Sturm, den der Krieg in der Gedankenwelt der Menschheit hervorgerufen sich gelegt hat, wird man wohl auch wieder zur geregelten Arbeit zurückkehren und Arbeit nur kann uns retten. Darum wollen wir auch im neuen Jahre voller Hoffnung und tatkräftig ans Werk gehen für uns und unser Volk. Frisch auf ans Werk im neuen Jahr, mit Wort, Schrift und Tat und vor allem mit dem Herzen!

Dr. Ottomar Wolff.

Fürchtet euch nicht!

Es gibt keinen größeren Feind der Menschen als das Gefühl der Furcht. Wir haben dies im Leben genugsam beobachten können. Auch können wir den Beweis für die oben aufgestellte Behauptung aus der Geschichte erbringen. Der einfachste Landmann kennt die biblische Geschichte vom auf dem Meere wandelnden Petrus. Solange er mutig seinem Ziele (Jesus) entgegenstreitet, geht er ruhig über die wogende See dahin. Sobald ihn aber das Gefühl der Furcht vor der großen Woge ergreift, beginnt er zu sinken. Das ist ein ergreifendes Bild. Was will es uns sagen, ihr lieben Volksgenossen dort draußen in den entlegensten Kolonien? Ein wogendes

Meer ist unser Leben. Auf Schritt und Tritt lauert da Unglück und Gefahr, um uns zu verschlingen, wenn wir im Laufen nach dem Ziele mattwerden, wenn uns Furcht beschleicht. Solange wir aber festen Blickes und Schrittes dem Ziele nachgehen, sind wir unseres Geschicks Meister, die Gefahr weicht vor uns. Darum gilt es, sich nicht zu fürchten, komme, was da wolle.

Liebe Volksgenossen! Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahres, das heißt, wir sollen einen neuen großen Schritt auf dem Meere unseres völkischen Lebens tun. Haben wir aber auch ein Ziel? Nun, der Volksfreund darf sagen, daß er euch ein solches stets vorgehalten hat, jetzt vorhält und auch zukünftig vorhalten wird. Dies Ziel ist: Erhaltung unseres Volkstums, unseres Glaubens. Unsere Kirche, Schule, unser deutsches Heim, Sprache und Sitte neben deutscher Treue zu unserer polnischen Heimat unverfälscht zu erhalten, steht, das ist unser Ziel! O, es ist schön und herrlich! Es lohnt der Mühe, ihm nachzugehen. Auf denn mit getrostem Luthermut dem Ziele nach! Reicht euch die Hand zum Bunde: Einer für Alle und Alle für Einen! Und laßt der Gefahr!

Auf mit Luthermut, sagte ich. Ja, Luther war ein Mann, der keine Furcht kannte. Wir alle kennen sein herrliches: „Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns doch nicht!“ So sprach und sang er nicht nur, sondern er handelte nach diesem Grundsatz und . . . bezwang die Welt. An Luther darum Beispiel genommen, vor allem ihr Volksführer. Wie hoch dachte doch Luther vom Lehrerstand! Sorget daher, ihr Lehrer, daß Luther auch heute seinen Maßstab für euch nicht zu ändern brauchte. Euch vor allem gilt's, keine Furcht zu haben, sondern treu eure völkische Pflicht an euren Pflichtenbefohlenen zu erfüllen, soweit dies das derzeitige Gesetz gestattet. . . Helft, soviel an euch liegt, mitwirken und mitbeitragen, daß uns die Schule mit deutscher Unterrichtsprache erhalten bleibt. . . Wir fordern euch nicht zur „Agitation“ auf, o nein, nur zu einem freudigen Befahren unseres Rechtes auf eine deutschsprachige Schule und zur Arbeit mit angeteiltem Herzen an derselben. . . Nur heute keine Furcht vor den Wellen des Hasses, der Verleumdung, nur heute standhafte Treue dem Volke, welchem ihr entstammt und ihr werdet vor der Geschichte leuchten, „wie des Himmels Glanz“. Darum Luthermut euch, ihr Vertreter der Lehrerschaft, die ihr am 5. Januar über das Schicksal des Lehrerverbandes entscheiden sollt. . . Mehr Mut als einzelne Vertreter eures Standes vor einem Jahre zeigten. . . Dem Nütigen steht auch Gott bei.

Luthermut euch, ihr braven Bandknechte in Stadt und Land. Verzaget nicht! Auch dann nicht, wenn ihr vorübergehend parteiisch behandelt werdet. . . Haltet fest an euren völkischen Gütern auch im neuen Jahre. Schart euch in immer größeren Massen um den Volksfreund, der die Fahne unserer Väter euch vorantragen wird. . .

Wir wissen nicht, mit welcher großen Unglückswoge wir im neuen Jahre zu kämpfen haben werden. Das aber wissen wir, daß wir nicht untergehen werden, wenn wir ihnen mit deutschem Luthermut entgegenzutreten werden. Darum ruft euch der Volksfreund als Neujahrsgruß zu: Fürchtet euch nicht!

R. Oswald.

Mitarbeit!

Der „Volksfreund“ hat von Anfang an meine volle Sympathie besessen. Denn er ist, wie ich es mir zurechtgelegt habe, das Organ einer Bewegung, in der wir alle mitten inne stehen und zu der wir so oder anders Stellung nehmen müssen, ob wir wollen oder nicht: die christliche und deutsch-völkische Erneuerung und Vertiefung, die doch wahrlich unsere Hauptaufgabe sein muß, wenn das Ringen unserer Vorkämpfer nicht umsonst sein soll. Die innerliche Läuterung und Bestimmung auf unser Volkstum, die uns der Krieg brachte, muß um jeden Preis erhalten bleiben. Ich will auch hoffen, daß ebenso andere Volksfreundler zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß uns in diesem Blatte etwas ganz Zeitgemäßes und Gediegenes dargeboten wird. Aber eine Bewegung muß von allen getragen werden, sie braucht die Mitarbeit eines jeden, wenn sie sich nicht wie ein kleines Wasserlein spurlos im Sande verlieren will.

Nicht nur, daß die Wochenschrift nur dann haltbar ist, wenn ihr genügend finanzielle Unterstützung zueführt wird, sondern darüber hinaus müssen wir alle an der geistigen Erhaltung und Erstarbung unseres Volkes das Möglichste beitragen. Die Zahl tüchtiger Mitarbeiter an einer Zeitschrift ist der Gradmesser ihrer Lebensfähigkeit. Darum werdet alle, soweit ihr dazu imstande seid, Mitarbeiter am Volksfreund! Idealisten, macht diese Zeitschrift zu eurem führenden Organ!

Es sind während der letzten Zeit so oft Stimmen laut geworden, die nach einem inneren Ausbau und einer äußeren Erweiterung dieser Wochenschrift verlangten. Man denke nur an den trefflichen Aufsatz: „Schafft ein Bauernblatt! Auch die Schriftleitung ist ersten Willens bereit, allen Wünschen, die aus dem Leserkreise an sie herantreten, gerecht zu werden. Das kann sie aber nur, wenn die ganze Volksfreund-Gemeinde in ständige Verbindung mit ihr tritt, sei es, daß sie ihr schriftliche Arbeiten zusendet oder auch sonst jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen läßt.

Darum auf zur fleißigen Mitarbeit!
Robert Klatt.

Die Regierung und die evangelischen Schulen.

Das Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht in Warschau hat unter Zeichennummer 22627/19 S. 1 in der Angelegenheit der Kantorate und allgemeinen öffentlichen Schulen, die von evangelischen Kindern besucht werden, ein Rundschreiben an die Bezirks-Schulinspektoren und Bezirks-Schulräte versandt, in dem es heißt:

Die genaue Ausführung der Bestimmungen des Beschlusses des Ministerrats in der Angelegenheit der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache vom 3. März 1919 (Gesetzesblatt Nr. 21) hat gewisse Schwierigkeiten inbezug auf die mit Kantoraten verbundenen Schulen entstehen lassen, welche letzte sowohl zur russischen Zeit als auch zur Zeit der deutschen Okkupation, d. h. nach Gründung der deutschen Schulgemeinden und des deut-

schen Schulverbandes, den Charakter von Religionschulen tragen, den sie, unabhängig von der Unterrichtssprache, auch heute noch bewahrt haben.

Die an diesen Schulen angestellten Lehrer erfüllen neben ihren Pflichten als Lehrer in gewissen Grenzen auch Seelsorger Pflichten als Kantoren d. h. Gehilfen und Stellvertreter von Pastoren, die gewisse zu ihrer Pfarrgemeinde gehörende Ortschaften infolge allzu großer Entfernung nur selten persönlich besuchen können.

Auch die Gebäude dieser Schulen — besonders dort, wo die Kirche sehr weit entfernt ist und am Orte selbst kein Bethaus vorhanden ist — dienen und dienen auch jetzt noch religiösen Zwecken, und zwar in der Weise, daß ein Teil des Gebäudes (außerhalb der für die Schulzwecke bestimmten Räumlichkeiten, d. h. des Schulimmers und der Lehrerwohnung) als sogenannter Beisaaal ausschließlich für religiöse Versammlungen bestimmt wird. In Fällen, wo solcher Beisaaal nicht vorhanden ist, wird das Schulzimmer in unterrichtsfreier Zeit, besonders an den Sonntagen, hierfür benutzt.

Die zur Zeit der deutschen Okkupation gearbundenen deutschen Schulgemeinden übernahmen, entweder als Eigentum oder unbeschränktem Besitz, das gesamte Vermögen der Schule und des Kantorats, den Beisaaal nicht angeschlossen, und unterhielten aus den für Schulzwecke bestimmten Mitteln das gesamte Schulgebäude. Aus diesem Grunde übernahmen die Schulräte bezw. die politischen Gemeinden nach Befehlsgebung des Beschlusses des Ministerrats mit dem Vermögen der aufgelösten deutschen Schulgemeinden in vielen Fällen auch solche Betriebe mit ihrer Einrichtung in der Absicht, sie ausschließlich für Schulzwecke zu benutzen.

Wenn solche Auffassung der Sachlage auch begründet erscheinen kann, da die Räumlichkeiten und Einrichtungen der Kantorate, die den Zwecken der Ausübung religiöser Vorschriften dienen haben, von der Schule nicht genau abgegrenzt waren, so halte ich es mit Rücksicht darauf, daß die Einwohner evangelischen Bekenntnisses bereits seit Jahrzehnten, ja Jahrhunderten, diese Gebäude oder Teile derselben für religiöse Zwecke benützen, nicht minder auch aus dem Grunde, daß der Beschluß vom 3. März lediglich die Regelung der Frage der Unterrichtssprache bezweckt und keines als die Absicht hat, die evangelische Bevölkerung der Einrichtungen zur Befriedigung der evangelischen Bedürfnisse zu berauben, für angebracht, folgendes anzuordnen: 1. Die Bezirks-Schulinspektoren, Bezirks-Schulräte (radz szkolne okregowe) und Schulaufsichtsräte (dozor szkolny) haben die Pflicht genau darauf zu achten, daß jegliche Aenderungen, die die obigen Schulen betreffen, nur auf Grund von Verfügungen der zuständigen Schulbehörden genau den Bestimmungen des nach Artikel 6 des Beschlusses des Ministerrats vorgenommen werden. Die genaue Beobachtung der Bestimmungen des Artikels 6 gibt in Verbindung mit dem Artikel 30 des angeführten Beschlusses den Interessierten die Möglichkeit, ihre Einwendungen in jedem einzelnen Falle auf gehörigem Wege bei den zuständigen Behörden — bis zu den höchsten Instanzen — vorzubringen.

Die Beschlüsse und Verfügungen der Schulbehörden und Organe sind schriftlich zu fassen und den Interessierten herauszugeben, wobei in dem Schriftstück angegeben sein muß, daß der Beschluß oder die Verfügung auf Grund der Artikel 40 und 61 der vor-

läufigen Vorschriften beanstandet bzw. beklagt werden kann.

Den Besitz-Schulinspektoren räumt der Artikel 39 dieser Vorschriften entsprechende Rechte ein:

2. Die Gebäude und Liegenschaften, bezüglich deren nachgewiesen werden kann, daß sie das unbestrittene Eigentum der Pfarrgemeinde oder Kirchengemeinde sind, gehen in den Besitz der politischen Gemeinden nicht über.

3. Dort, wo sich im Augenblick der Uebernahme der Schule und des Schuleigentums durch den Schulaufsichtsrat oder die politische Gemeinde im Schulgebäude ein besonderes Beisaaal mit entsprechender Einrichtung bestand, der ausschließlich religiösen Zwecken diente, hat dieser Zustand zu verbleiben.

Dort, wo der Schulaal für religiöse Versammlungen benutzt wurde, hat dies auch in Zukunft zu geschehen. 1. Den Umständen berücksichtigend, daß die evangelischen Lehrer neben ihrem Lehrer- und Religionslehrerpflichten fast immer auch die Pflichten eines Kantors übernommen haben, sind an den Schulen, an denen bisher evangelische Lehrer unterrichteten und die ausschließlich oder überwiegend von evangelischen Kindern besucht werden, auch in Zukunft Lehrer dieses Bekenntnisses anzustellen. 2. In mehrklassigen Schulen, die von Kindern verschiedener Bekenntnisse besucht werden, sind bei der Berufung der Lehrkräfte die betreffenden Bekenntnisse zu berücksichtigen, um den Kindern der verschiedenen Bekenntnisse den Religionsunterricht zu sichern, und zwar besonders dort, wo dieser Unterricht von Geistlichen nicht übernommen werden kann.

4. Bei der Entlassung von (evang.) Lehrern, die an den Schulen der ehemaligen deutschen Schulgemeinden angestellt waren, ist umsichtig zu verfahren, besonders in Fällen, in denen es am Orte an ausgebildeten neuen Kräften mangelt. In der gegenwärtigen Zeit darf der alleinige Umstand, daß der Lehrer zu Ausübung seines Berufes nicht voll befähigt ist, der die polnische Sprache augenblicklich nur ungenügend beherrscht, nicht als Entlassungsgrund angesehen werden, wenn der betreffende Lehrer das Bemühen zeigt, die Lücken seines Wissens auszufüllen.

5. Zur Zeit der deutschen Schulgemeinden besuchten oft Kinder aus verschiedenen polnischen Gemeinden die Kantorate-schulen. Nach Umwandlung dieser Schulen in öffentliche allgemeine Schulen ließ sich dieser Zustand mit den für diese Schulen bestehenden Vorschriften nicht vereinigen, weshalb einige Schulaufsichtsräte, wie dem Ministerium bekannt ist, beschlossen haben, Kinder aus fremden Gemeinden in die Schulen fortan nicht mehr aufzunehmen.

Mit Rücksicht jedoch auf die besonderen Umstände und den berechtigten Wunsch der evangelischen Bevölkerung, die danach strebt, die Kinder eines Bekenntnisses ohne Rücksicht auf die Gemeindegrenzen in einer Schule unterzubringen, sehe ich kein Hindernis, von dem obenerwähnten Grundsatz ausnahmsweise abzuweichen.

Deshalb können die in den benachbarten politischen Gemeinden wohnhaften evangelischen Kinder, die früher die ehemalige evangelische Schule besucht haben, gegenwärtig auch die an ihrer Stelle entstandene öffentliche

Wochenschau.

allgemeine Schule besuchen, wenn der in dieser Frage gestellte Antrag des Schulaufsichtsrats von den Verwaltungen der interessierten politischen Gemeinden angenommen und dem Schulinspektor bekräftigt wird. Unsommer besteht kein Grund zur Einführung einer Änderung, wenn die betreffende Schule von evangelischen Kindern besucht wird, die in den Grenzen derselben Gemeinde in einem Umkreise von 3 Kilometern wohnen und denen die Möglichkeit des Genusses des Religionsunterrichts erleichtert werden soll.

5. In den Bezirksschulräten und Schulaufsichtsräten sind die Fragen, die die Schulen mit evangelischen Kindern betreffen, im Beisein der Mitglieder zu entscheiden, die dieses Bekenntnis vertreten.

Wenn zum Bezirksschulrat oder Schulaufsichtsrat ein Vertreter des evangelischen Bekenntnisses nicht gehört, so kann auf Grund des Artikels 37. bzw. 57. der zeitweiligen Vorschriften solche Persönlichkeit als Sachverständiger mit beratender Stimme beauftragt werden.

6. Die Schulaufsichtsräte, die kein evangelisches Mitglied aufweisen, sind auf Grund der Bestimmungen der vorläufigen Vorschriften entsprechen zu ergänzen.

Sich bitte auch für die Schulen, die nach Auflösung der deutschen Schulgemeinden übernommen wurden, (falls sie solche noch nicht besitzen) Schulfürsorgekräfte zu schaffen, und zwar auf Grund des § 65. der vorläufigen Vorschriften.

Obige Hinweise erschöpfen alle Fragen nicht die im Hinblick auf die Schule im Verhältnis zu der Bevölkerung anderen Bekenntnisses entstehen können; deshalb entsteht die Notwendigkeit der individuellen Behandlung dieser Angelegenheiten, besonders, da die Fragen des Schulvermögens, des Bekenntnisses und der Sprache sich fast in jedem einzelnen Falle anders darbieten. Wenn in solchen Fällen dem Ministerium Bericht erstattet werden sollte, so ist zur Vermeidung von Zeitverlust vor Einholung ergänzender Auskünfte das nötige Material peinlichst genau zusammenzustellen.

Sich bemerke schließlich, daß besonders in der gegenwärtigen Uebergangszeit nachdrücklich danach zu streben ist, daß durch gerechte und wohlwollende Behandlung aller unserer Mitbürger auf so wichtigem Gebiete, wie es die Volksschule ist, die unter dem Einflusse der fremden Herrschaft in Polen, besonders der deutschen Okkupationsregierung, verstärkten unfreundlichen Stimmungen zunichte werden. Es gilt, die Ueberzeugung und das Vertrauen zu wecken und zu festigen, daß jeder Bürger der Republik in den Grenzen der bestehenden Gesetzgebung volles Verständnis und Anerkennung seiner religiösen und kulturellen Bedürfnisse finden wird.

Dieses vom ehemaligen Unterrichtsminister Jan Łukasiewicz unterzeichnete und die evangelischen Deutschen in Polen befriedigende Rundschreiben entspricht durchaus dem auch von unserem „Volksfreund“ schon lange vertretenen Standpunkt und ist ein guter Beweis für die erforderliche Arbeit unserer deutschen Sejmabgeordneten.

Russland. Die Verflorenen beiden Wochen brachten dem Volke keine Ueberraschungen auf dem Gebiete der Innenpolitik. Ministerpräsident Biderewski und seine Getreuen sind nicht mehr am Ruder des Staatsschiffes, sie haben ihr hohes Amt anderen Männern übergeben müssen, Männern, die aus der Mitte des Arjms stammen und den Bestrebungen und Bedürfnissen des Volkes ein wärmeres Interesse entgegenbringen wollen als ihre Vorgänger. Das Haupt der neuen Regierung Ing. Leopold Skulski hat in der vorwöchentlichen Woche vor der Volksvertretung das Programm der neuen Regierung entwickelt und auf die umfassende Hilfsfähigkeit hingewiesen, die sich die neue Regierung auf dem Gebiete der öffentlichen und sozialen Fürsorge für die Zukunft voramerkt hat. Zwar klangen die Worte des Ministerpräsidenten von der Rednertribüne des Sejms kühl herab, wie die Worte eines Staatsmannes es eben immer sind, aber aus seiner Rede leuchtete ein Strahl von Liberalismus. Mit der Aenderung des Kabinetts beabsichtigte man die Aufhebung des Gesundheitsministeriums. Schließlich einigte man sich darüber, daß das Weiterbestehen des Ministeriums im Interesse des Gesundheitszustandes der Landesbevölkerung notwendig und die hierzu erforderlichen Summen von der Regierung aufgebracht werden müssen. Das Ministerium wird weiter unter der Leitung des Dr. Chodzko stehen — Die Befreiung Polens von der preussischen Herrschaft wurde in Posen im Beisein Baderewskis, Biludalski und Skulskis durch Straßenumzüge gefeiert. — Das Finanzministerium macht bekannt, daß die Besitzer von österreichischen Kronen in einem Betrage von über 10000 Kronen solche in der Landes-Darlehens-Kasse und in den Abteilungen der Finanzstellen gegen polnische Marknoten eintauschen müssen. Der Termin zur Ablieferung der Kronennoten ist folgender: In Warschau, Lodz, Lemberg und Krakau bis zum 5. Januar, in den Dörfern bis zum 15. Januar 1920. Nach Ablauf des obigen Termins werden Kronenablieferungen unter den von der Regierung gewährten Bedingungen nicht entgegengenommen. Bei Ablieferung der Banknoten werden Quittungen verabfolgt, es können jedoch auch Vorschüsse bis zur Höhe von 70 Mark für 100 Kronen gewährt werden. — Eine überaus wichtige Entscheidung kostete der Oberste Rat in Paris betreffs des Schicksals Ostgaliziens. Das Ministerium der Auswärtigen erhielt die telegraphische Nachricht daß Clemenceau in einem Briefe vom 22. I. Mts. an die polnische Friedensdelegation die Mitteilung macht, daß der Oberste Rat beschlossen hat, die Ausführung der Bestimmung, laut welcher Ostgalizien unter die Verwaltung Polens für den Zeitraum von 25 Jahren gestellt werden sollte, bis auf weiteres aufgeschoben worden sei, mit dem Vorbehalt, diese Frage einer neuer Besprechung zu unterwerfen. Der neu ernannte Minister des Auswärtigen Batel hat in den Verhandlungen bezüglich der Ostgalizischen Frage gute Erfolge erzielt. Der 25 jährige Verwaltungszeitraum wurde zurückgezogen und Ostgalizien wurde Polen zur unbegrenzten Verwaltung übergeben. Am Freitag fuhr der Außenminister Batel in Begleitung des Gr. Janowski nach London, wo er mit Lloyd George in dieser und in Frage der Grenzregulierung konferieren wird. Die Warschauer Regierung wandte sich an den Obersten Rat in Paris mit der Bitte, die Auslieferung von deutschen Offizieren und Beamten, die während der Okkupation sich gegen

das Völkerecht vergrangen hatten, durchzusetzen. Ein Berliner Blatt bringt diese Nachricht mit der Ueberschrift „Die Dankbarkeit Polens“.

Deutschland. Die Frage, ob Deutschland die von den Verbündeten verlangten Schiffe ausliefern soll oder nicht, beschäftigt alle politischen Kreise. Die Mehrheit ist gegen die Auslieferung und will es auf das Äußerste ankommen lassen. Der Oberste Rat in Paris hat aber vor Weihnachten den Standpunkt Englands in der Scapa Flow-Frage einstimmig angenommen und beschlossen, daß die Deutschen zunächst das Zusatzprotokoll ohne Vorbehalte unterzeichnen sollen, — erst dann könne in Unterhandlungen wegen der Herauslieferung der Tonnage, die Deutschland abzuliefern hat, eingetreten werden. Das heißt: erst unterzeichnen, dann verhandeln. Bis zum Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages müssen also noch manche Schwierigkeiten beseitigt werden. Deutschland erfährt noch immer Demütigungen, aber trotzdem weisen die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes darauf hin, daß die sittliche Kraft des deutschen Volkes noch nicht gebrochen ist.

Russland. Der allrussische Sowjetkongress in Moskau nahm eine Friedensresolution an, in welcher es heißt: Die Sowjetregierung hat der Enterte seit dem 15. August 1919 neunmal den Frieden an die Sowjetregierung betont neuerdings ihren ungebrochenen Willen, Frieden zu schließen, und ersuchte alle Entente-mächte, die Friedensverhandlungen sofort zu beginnen.

Amerika. Auf dem Atlantischen Ozean wütete vorire Woche ein entsetzlicher Sturm, der den Schiffsverkehr vollständig lahmlegte. Die unterwegs von dem Ozean betroffenen Dampfer erlitten größtenteils Schiffbruch, wobei über 500 Menschen ihren Tod in dem eisigen Fluten fanden.

Für Bibelleser.

- 28. Dezember: Luk. 2, 1—20. Apg. 26.
- 29. " Lit. 3, 4—7. Apg. 27.
- 30. " Luk. 2, 25—35. Apg. 28.
- 31. " Luk. 2, 36—36. Matth. 2, 1 bis 12. Röm. 1.
- 1. Januar: Luk. 2, 40—53. Röm. 2.
- 2. " Matth. 2, 13—23. Röm. 3.
- 3. " Joh. 1, 11—18, 2. Kor. 9, 8. Röm. 4.

Druck: „Königer Druckerei“, Lodz, Petrikauer Str. 101.

Ein Plak

1432 Quadrattellen sofort preiswert zu verkaufen; gelegen an der Nowo-Kolozowa-Strasse Nr. 5. Näheres erzieht die Schicklerin des „Volksfreund“.

Wichtig und unentbehrlich für jeden Haushalt!

Heiz- und Röhrenherde

mit Backöfen
 „Hopl“, „Zöpl“, „Cacko“
 Boren Nr. 6598 Patent Nr. 597, Pat. Nr. 883.
 Allein Verkauf für P. bis 67
 F. Hetzer, Petrikauer Straße 101, Front. 1. Grad.
 Verkaufsstelle für Engros-Händler.
 Auf Lager: Wohl erhaltene Kanonen zum Preise von 110 und 175 Mk.